

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 295.

Herborn, Donnerstag, den 17. Dezember 1914.

12. Jahrgang.

Was opferst Du!

Das Vaterland in Not! — Ihr habt's vernommen,
Die Hände freudig aufgetan im Nu.
In großen Scharen seid ihr hergekommen
Und reiche Gaben brachtet ihr herzu.
Mit leisem Seitenblick sprach mancher da bei sich:
„Ich kann mich lassen sehn — nicht jeder gibt wie ich!“
Du solchem Ruhm glaubst er ein Recht zu haben,
Weil gerne gab und reichlich seine Hand.
Doch ach! nicht „Spenden“, nicht landläufige „Gaben“
Rein Opfer — Opfer braucht das Vaterland! —
Siehst du denn nicht die Not, wie sie so riesengroß?
Und du — gleichsam von fern — schickst eine Gabe bloß?
Bist du mit Gut und Blut und Habe nicht
Dem Vaterland zu eigen und verbunden?
Kannst du denn sehn, wenn es zusammenbricht?
Und wenn es blutet — sind's nicht deine Wunden?
Schmach über dich, wenn du's nicht fühlst im tiefsten Grund:
„Wenn Deutschland Wunden trägt, so bin ich selbst auch wund!“
Ist's dein Verdienst, daß mitten in den Schauern
Des Völkerrkriegs um dich noch Friede ist,
Daß aufrecht stehn noch deiner Städte Mauern,
Du nicht von Haus und Hof vertrieben bist?
Daß du nicht nackt und bloß, verstimmt und bettelarm
Am Wege harren mußt, „ob's einen wohl erbarm?“
In Kampf und Streit, in Todesqual und Schmerzen
Stehn unsere tapferen Streiter auf der Hut.
In unfrem Schutz, mit opfermutigen Herzen
Verströmen sie ihr teures, teures Blut.
Rein Gold der Welt wiegt auf, kein Reichtum bringt zurück,
Was hier geopfert wird an Kraft, an Lieb und Glück!
Und du — du sprichst: „Genug ließ ich mich kosten!“
Es muß Vernunft auch noch zu Recht bestehen.
Es gibt Reiche wohl genug noch dort im Osten,
Sie sind die nächsten, in den Miß zu stehn.
Ich kann nicht mehr, fürwahr! Ich tat schon meine Pflicht! —
Du kannst nicht?? — Nein, mein Freund! Du kannst! —
Du willst nur nicht!

Hast in der Tat so viel du hingegeben,
Daß du nicht mehr vermöchtest ohne Not?
Daß du in Sorg und Mangel müdest leben,
Dir und den Deinen Kleidung fehlt und Brot? —
Frage dein Gewissen doch, sag ob es frei dich spricht?
Gegeben hast du wohl — geopfert hast du nicht!!
Wie, wenn der Feinde-Plan gelungen wäre,
Wenn unsre reichen Felder, unsre Flur,
Zerstampft von einem mörderischen Heere,
Nichts trügen als des Todes blut'ge Spur.
Brandstiftend in dein Haus der Feind nun rückte ein;
Was ängstlich du jetzt wahrst: wozu würde es dann sein?
Meinst du, ob wohl der Feind dich lange frage:
„Wird meine Steuer dir auch nicht zu schwer?“
Hast du auch etwas noch für künft'ge Tage,
Wenn alles ausgeraubt und öd und leer? —
Nein, was dein eigen war, dein Geld, dein Gut und Hab':
Hofnackend tauscht ers dir für einen Bettelstab!
Er hat's bewiesen. — Weh den armen Scharen,
Die aus der Heimat Frieden mußten flieh'n.
Die gestern reich noch, froh und glücklich waren,
Heut aller Hoffnung bar ins Elend zieh'n!
Und du? — O bring herzu, was nur dein Haus vermag,
Dank opfernd, weil dein Haupt verschont der Wetter Schlag!
Ja, Opfer, Opfer sollst du endlich bringen!
Nicht für die armen Brüder dort allein.
Dem Vaterland in seinem schweren Ringen,
Mit Opfern nur kann ihm geholfen sein!!
Wohl mancher arme Mann bringt lauren Lohn herzu,
Manch schwaches Mütterlein. —
Mein Freund, was opferst du??

C. Rechter.

Die Befriedigung des Zahlungsmittelbedarfes.

Bei Ausbruch des Krieges war es mit die Hauptaufgabe der Regierung, in der Heimat das wirtschaftliche Leben im Fluß zu halten oder das zu stocken drohende so schnell wie möglich wieder in Fluß zu bringen. Zu diesem Zwecke wurde eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen, über die die dem Reichstag überreichte Denkschrift ausführlich Kunde gibt.

Eine der wichtigsten war nun ohne Zweifel mit die, dafür zu sorgen, daß genügend Zahlungsmittel vorhanden waren. Wie nun aus der Denkschrift hervorgeht, suchte die Reichsbank, gestützt auf ihren

starken Metall-, insbesondere Goldschatz, der eine weitgehende Ausdehnung des Notenumlaufes im Rahmen der bankgesetzlichen Vorschriften gestattete, mit Hilfe des für kritische Zeiten hergestellten Vorrates an großen und kleinen Noten dem enorm anschwellenden Zahlungsmittelbedarf zu genügen. In erster Linie lag ihr die Befriedigung des Bedarfs der Heeresleitung ob, der sich allein für die ersten sechs Mobilmachungstage auf rund 1/4 Milliarden Mark belief. Neben dem Bedarf der Heeresverwaltung und neben dem Ersatz der thesaurierten Metallbeträge durch andere Zahlungsmittel entwickelte sich nun aber infolge des durch die drohende Kriegsgefahr und den Kriegsausbruch bedingten allseitigen Strebens nach Abwicklung und Auseinandersetzung ein ganz außerordentlicher Bedarf des Verkehrs. Soweit es sich dabei um große und mittlere Zahlungsmittel handelte, konnte diesem Bedarf unschwer entsprochen werden.

Große Schwierigkeiten bereitete hingegen die Versorgung des durch die Theaurierung oder Zurückhaltung von Scheidemünzen und kleinen Scheinen ohnehin stark gestörten Verkehrs mit kleinen Zahlungsmitteln. An solchen standen der Reichsbank am 23. Juli 446,8 Millionen zur Verfügung. Um Abhilfe zu schaffen, beschloß der Bundesrat, die Reichsschuldenverwaltung zur Ausstellung von Darlehnskassenscheinen auf Beträge von zwei und einer Mark zu ermächtigen. Inzwischen hatte der Verkehr sich vielfach durch Ausgabe von „Notgeld“ zu helfen gesucht. Gemeinden und Privatleute fertigten an zahlreichen Plätzen Gutscheine oder Anweisungen auf kleinere Beträge aus, die als Papiergeld umliefen. Im östlichen Deutschland wurden in den Provinzen Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien von 64 Gemeinden 2083 000 M. und von 10 Privatausgabestellen 273 000 M. ausgegeben. Im übrigen Deutschland machten dann noch Gemeinden und Private in den Provinzen Westfalen und Rheinprovinz und, abgesehen von drei Gemeinden in Dessau und Mecklenburg, in der Rheinpfalz und in Elsaß-Lothringen davon Gebrauch. Die Gesamtausgabe in Deutschland stellte sich auf 6 287 740 M., und zwar fast überall in Stück von 50 Pf. bis 5 M., ausnahmsweise von 10 und 20 M. und vereinzelt auch von 5, 10 und 25 Pf. Von der Gesamtausgabe entfielen auf 86 Gemeinden 5 491 281 M. und auf 25 Privatausgabestellen 796 459 M.

Im Laufe der ersten Septemberwoche begann die Reichsdruckerei mit der Lieferung der Darlehnskassenscheine zu 2 und 1 M., die zunächst zur Ausstattung der Plätze verwandt wurden, die „Notgeld“ herausgegeben hatten, um tunclich bald dessen Verschwinden zu ermöglichen. Mit Hilfe dieser Scheine gelang es allmählich, den Bedarf des Verkehrs nach kleinen Zahlungsmitteln zu befriedigen. Die Gesamtsumme der vom 24. Juli bis zum 31. Oktober durch die Reichsbank in den Verkehr geleiteten kleinen Zahlungsmittel belief sich auf 683 Millionen Mark. Durch diese Maßregeln in Verbindung mit der Aufhebung der Goldklausel gelang es denn auch überraschend schnell, den Geldverkehr wieder in ruhige Bahnen zu lenken.

H. St.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser hatte am 12. Dezember den Reichszankler von Bethmann Hollweg und Generaloberst von Kessel als Gäste bei seiner Abendtafel. Um den in Wiesbaden frankliegenden Kronprinzen von Sachsen zu besuchen, sind dort, wie ein Privattelegramm meldet, König Friedrich August und die Prinzessinnen eingetroffen.

Heer und Flotte. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz traf in Begleitung seines Sohnes, der Militärattache in Sofia ist, sowie des Militärattachés in Bukarest, Majors Bronsart von Schellendorf, am 12. Dezember in Konstantinopel ein und wurde tags darauf vom Sultan in Audienz empfangen.

Nach dem am 12. d. M. veröffentlichten Verordnungsblatt hat Kaiser Franz Joseph die Betrauung des Generals der Infanterie Erzherzog Joseph Ferdinand, Kommandanten des 14. Korps, mit dem Kommando der vierten Armee sowie des Feldmarschalleutnants Joseph Roth, Kommandanten der dritten Infanterie-Truppen-Division, mit dem Kommando des 14. Korps angedeutet.

„Zwecklose Propaganda.“ Unter dieser Ueberschrift schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ am 13. d. M.: „Wie der „Figaro“ mitteilt, soll der frühere Herausgeber des „Journal d'Allemagne“ in Genf für die Gründung eines deutsch-französischen Friedenskomitees tätig sein. Wir wollen feststellen, daß amtliche deutsche Kreise mit dieser zwecklosen Propaganda nichts zu tun haben.“

Eine französische Machenschaft in Rom. Die „Köln. Ztg.“ erfährt unterm 13. d. M. aus Berlin:

„Wie sich aus französischen Blättern ergeben läßt, suchen unsere Feinde dem Fürsten Bülow schon vor seinem Eintreffen in Rom entgegenzuarbeiten, indem sie versuchen, er bringe den Italienern als Geschenk das Trentino mit. Bei den einsichtigen italienischen Politikern kann eine so plumpe Intrige nicht verfangen. Deutschland kann nichts verschrecken, was es nicht besitzt, und muß derartige Manöver anderen Regierungen überlassen. Die Italiener können also nicht enttäuscht werden, wenn das von den Franzosen in Aussicht gestellte deutsche Angebot nicht erfolgt. Unsere Gegner müssen sich schon nach anderen Mitteln umsehen, wenn sie das Vertrauen, das Fürst Bülow in Italien genießt, erschüttern wollen.“ (W. L. B.)

Zu der Verleumdungsaffäre des Kopenhagener belgischen Gesandten wird der „Köln. Ztg.“ amtlich aus Berlin, 14. Dezember, gemeldet:

Nach Mitteilungen der „National Tidende“ hat der belgische Gesandte in Kopenhagen zur Begründung seiner Verleumdungen gegen die deutschen Truppen in Belgien sich nicht auf neue Dokumente, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission gestützt. Diese niedrige Schmähschrift mit ihren unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen ist längst als verleumderisches Machwerk erkannt. Der belgische Gesandte ist somit tatsächlich außerstande gewesen, für seine Behauptungen irgendwelche Beweise aufzubringen; sein Auftreten stellt sich als schwerer Mißbrauch des Gastrechtes in einem neutralen Staate dar. (W. L. B.)

Unsere Goldvorräte. „Stockholms Dagblad“ bespricht die Mitteilung über den Goldbestand der deutschen Reichsbank und sagt, daß „die Goldpolitik der deutschen Reichsbank... ein glänzendes Beispiel dafür, was eine zweckbewußte, kraftvolle Leitung vermag“, gibt. Die Zeitung betont den großen Goldumlauf im Deutschen Reich und die gesteigerte Warenausfuhr der letzten Jahre. Die Reichsbank habe diese Goldvermehrung durchgeführt, und zu gleicher Zeit sei Deutschland als Finanzier anderer Länder aufgetreten und habe Kapital exportiert.

Die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ machte am 13. Dezember durch eine besondere Ausgabe bekannt, daß ihr am Freitag seitens des Oberkommandos in der Mark ein Schreiben zugegangen sei, durch das ihr Erscheinen für die Dauer des Krieges untersagt wurde. In diesem Schreiben wird die Maßnahme damit begründet, daß das Blatt die Bekämpfung bestimmter Kreise deutscher Staatsangehöriger auch während des Krieges fortzusetzen gewillt ist. Ferner habe es Artikel gebracht, die „gegen den der Presse mehrfach vorgeschriebenen Grundsatz, daß alle Erörterungen über etwaige spätere Gebietserwerbungen aus politischen Gründen zu unterlassen sind“, verstießen.

Kleine politische Nachrichten.

Aus „bester Quelle“ erfährt die „Zgl. Adsch.“, daß der Einführung der bisherigen Höchstpreise im Reichsgebiet eine ganze Anzahl weiterer für diesen Monat folgen werden; dem Bundesrat lägen dahingehende Anträge von Bundesregierungen vor.

Sich auf eine Blättermeldung berufend, teilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit, dem Magistrat der Stadt Brandenburg sei die amtliche Mitteilung zugegangen, daß durch Erlaß vom 23. November der Erste Bürgermeister Schleusener gemäß der Verordnung vom 12. Oktober 1854 als Vertreter der Stadt in das Herrenhaus auf Lebenszeit berufen worden ist.

Eine Vertrauensmännerversammlung der sozialdemokratischen Partei im dritten Hamburger Wahlkreis stellte für das erledigte Mandat des Reichstagsabgeordneten Wegger das Bürgerchaftsmitglied Heinrich Stubbe auf.

Für den Verkauf von Petroleum im Großhandel beschloß die reichslandische Regierung die Festsetzung von Höchstpreisen.

Der spanische Unterrichtsminister Bergamin hatte dieser Tage sein Amt wegen Meinungsverschiedenheiten über Spaniens Haltung gegenüber dem europäischen Kriege niedergelegt. Während der im Anschluß daran erfolgten Parlamentsdebatte sprachen sich Kammer und Senat einmütig für Wahrung strengster Neutralität aus.

Den „Baseler Nachrichten“ zufolge wird die französische Militärverwaltung durch Pariser Zeitungen beschuldigt, durch unnütze Requisition der kräftigsten Pferde die ganze Nachschub ruiniert zu haben. Hunderte solcher Stuten seien schon in den ersten Wochen des Feldzuges verendet. Der Verlust gehe in die Hunderte von Millionen.

Angeichts des Pferdemangels und der Unmöglichkeit, Kavallerien schnell heranzubilden, hat der französische Kriegsminister die Bildung zahlreicher Radfahrerkompagnien angeordnet, welchen nahezu alle sonst zum Kavalleriedienst geeigneten Rekruten des Jahrganges 1915 überwiesen werden.

Zum außerordentlichen englischen Gesandten für besondere Mission beim Papst wurde der früher im Generalstabsdienst vielfach tätige Notable Howard ernannt. — Was doch die „rebellischen“ Iren nicht alles vermögen!

Der Zar hat Tiflis wieder verlassen. So wird kurz von dort amtlich gemeldet. Am 12. abends war aus Petersburg amtlich gemeldet worden, daß der Zar dort lange mit dem französischen Gesandten konferiert habe. Da Tiflis so weit von Petersburg entfernt liegt, daß nicht einmal ein Jar in dieser kurzen Zeit diese Reise machen kann, so gehört die ganze Geschichte ins Bereich der physischen Unmöglichkeiten. Oder sollte „Wäterchen“ sich durch einen Strohmann in Tiflis haben vertreten lassen?? Das erstemal wär's nicht, seit die Welt mit dem Zarentum „beglückt“ ist!

Das jetzt zustande gekommene portugiesische Kabinett besteht aus Anhängern Costas und wird die Politik des vorigen Kabinetts bezüglich der Intervention Portugals befolgen, sowie das Bündnis mit England aufrechterhalten. — Natürlich!

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Rabat in Französisch-Marokko, daß militärische Sachverständige der Meinung seien, es müßten sich deutsche Offiziere unter den aufständischen Stämmen im Innern befinden, da die Taktik der Araber auf europäische Organisation schließen lasse. — Um so besser für die Mohammedaner!

Aus Kapstadt bringt der Londoner „Daily Telegraph“ die Meldung, daß es noch nicht entschieden sei, was mit den gefangenen Anführern der aufständischen Buren geschehen wird; sie würden wahrscheinlich zur Aburteilung vor eine aus Richtern zusammengesetzte Kommission gestellt werden.

Gedächtnis-Kalender.

Mittwoch, 16. Dezember. 1742. L. Fürst v. Blücher, preussischer Feldherr. * 1770. L. van Beethoven, Tonkünstler. * Bonn. — 1830. Koloman Tizsa, ungarischer Staatsmann. * Gölz, Komitat Bihar. — 1838. Ernst v. Bergmann, Chirurg. * Kogen, Vöslau. — 1859. Wilh. Grimm, Sprachforscher. † Berlin. — 1871. W. Häring, Schriftsteller (Wilhelm Häring). † Arnstadt. — 1878. Karl Gutzkow, Schriftsteller, † Sachsenhausen. — 1897. Friede zu Konstantinopel zwischen der Türkei und Griechenland. — 1901. Heinrich Dünker, Literaturhistoriker, † Köln. — 1913. R. W. Diefenbach, Maler, † Capri.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Dezbr. vormittags. (Amtlich.) Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen südöstlich Hjern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Suippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordwestlich Ornes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Milly-Apremont (südöstlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen; die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus der Richtung Flirey (nördlich Toul).

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach (westlich Sennheim) machten wir 300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues. Die deutsche von Soldau über Mlawka in Richtung Ciechanow vorgedrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alten Stellungen wieder ein.

In Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 15. Dezbr. (WVB.) Amtlich wird verlautbart: 15. Dezember. Die Offensive unserer Armeen in West-Galizien hat hier den Feind zum Rückzuge gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in West-Galizien von Süden her unermüdlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslow-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31 000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Rajbrot—Niepolomice—Wolbrom—Noworadomsk—Piotrkow vor.

In dem karpathischen Hochgebirge sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Ratorcza-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Generalmajor.

Wien, 15. Dezbr. (WVB.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 15. Dezember. Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampflos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste befeelt.

Budapest, 15. Dezember. Es meldet aus Nordungarn: Die in das Bereger Komitat eingedrungenen Russen mußten sich mit erheblichen Verlusten zurückziehen. Außer im

Maramaroscher Komitat stehen noch in Bereg russische Kräfte, welche gegenüber unseren Truppen entsprechende Stellungen eingenommen haben. Der Kampf wird auch hier in weiter innen gelegenen Terrain aufgenommen, weshalb einige Grenzorte schonungslos geräumt wurden.

Das starke Przemyśl.

Budapest, 15. Dezember. Es meldet: In Satoralja Ujhely in Oberungarn landete ein aus Przemyśl kommender Militärflieger, der in einem großen Sturm dorthin verschlagen wurde. Er erklärte, Przemyśl sei ebenso stark und unversehrt wie am ersten Tag der Belagerung. Nicht das geringste Terrain ist verloren. Das Verteidigungshorizont liegt in ständig vorgeschobener Stellung und unternimmt täglich Angriffe mit glänzendem Erfolg. Die Soldaten sind guter Laune und fassen die Lage romantisch auf. Sie treiben Späße. Die Lebensmittel sind reichlich vorhanden, auch für die Gefangenen, weshalb eine Aushungerung unmöglich ist. Die Leitung ist überzeugt, daß die Einnahme unmöglich ist.

Petersburg ohne Wasser.

Von der holländischen Grenze, 15. Dezember. Aus Petersburg meldet das Neuterische Bureau: Die Stadt ist ohne Wasser, weil die Kanäle gefroren sind, was seit 1893 nicht mehr vorgekommen ist. Die Fabriken stehen still, Teehäuser und Badeanstalten sind geschlossen, die Bahnhöfe in Dunkel gehüllt.

Zur Seeichlacht bei den Falklands-Inseln

Schreiben die „Basler Nachrichten“ u. a.: Es ist kein englischer Erfolg, daß die deutschen Schiffe endlich im fünften Kriegsmonat der Übermacht erliegen, sondern ein deutscher Erfolg, daß sie sich so über alles Erwarten lange halten konnten. Hätte der Krieg, wie anfangs alle Welt glaubte, nur ein Vierteljahr gedauert, so wären alle deutschen Auslandschiffe reich und heil geblieben.

Getreu bis in den Tod!

Das britische Geschwader holte, wie die Londoner „Daily Mail“ aus Neuport meldet, die „Nürnberg“ nach einer aufregenden Jagd ein und forderte sie auf, sich zu ergeben; die „Nürnberg“ wies dies ab und kämpfte, bis sie unterging. Das britische Geschwader umfaßte die Panzerkreuzer „Shannon“, „Achilles“, „Cochrane“ und „Ratal“. — Also vier Panzerkreuzer gegen einen kleinen Kreuzer! „Seegewaltiges“ Albion!

Uebrigens veröffentlicht jetzt der durchaus nicht deutschfreundliche „New York Herald“ eine ihm am 12. d. M. zugegangene Telefunken drahtung, nach der das „ruhmreiche“ englische Geschwader stark beschädigt sein soll. Daß die Lügenhaftigkeit des amtlichen Reuter-Berichtes, demzufolge nur sieben Matrosen bei dem Seegefecht gefallen wären, bald erwiesen würde, war außer Zweifel. Bezeichnend ist auch die Mitteilung der offiziellen Londoner „Westminster Gazette“, die Admiralität werde über die Zusammenfügungen des englischen Geschwaders bei den Falkland-Inseln voraussichtlich bis zum Kriegsende keinerlei Angaben veröffentlichen.

Russischer Schwindel.

Petersburg, 14. Dezember. Der gestrige Bericht des Generalstabes der russischen Armee lautet:

Am 11. Dezember wurde den ganzen Tag auf der Front Pzrost, Esmer, Datal gekämpft. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und mit fühlbaren Verlusten über den Euphrat zurückgetrieben. Unsere Truppen erbeuteten eine Viehherde von 1400 Stück. Um die Dörfer Assurli und Baski Kala wird noch gekämpft.

Die Berichte des russischen Generalstabes im Kaukasus haben sich bisher noch weniger glaubhaft erwiesen als die übrigen russischen amtlichen Meldungen, was gewiß etwas heißen will.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. Dezbr. Von den Kämpfen um Lomitsch telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ am 14. d. Mts.: Die Riesen Schlacht in Polen dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Lomitsch, die sie in ein befestigtes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird als übermächtig bezeichnet.

Berlin, 16. Dezember. Ueber die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg bringt das „Stockholmer Dagblad“ interessante Einzelheiten. Es wurde eine weitverzweigte Verschönerung aufgedeckt. Die Petersburger Universität sowie alle anderen Hochschulen sind polizeilich geschlossen worden.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(22)

Auch jetzt wußte der Freiherr die beiden zusammen und so ließ er sein Pferd in langsamem Tempo ausschreiten. Ihm machte das Befinden des Freundes mehr Sorge, als er zeigte, wenn auch der Arzt immer wieder versicherte, der alte Herr sei körperlich ganz gesund, diese melancholische Stimmung werde bei Zunahme der Kräfte auch schwinden; es müsse nur dafür gesorgt werden, daß er möglichst wenig sich selbst überlassen sei. Dies geschah nun auch in wahrhaft rührender Weise, und dennoch blieb alles beim alten.

„Gar kein Kern mehr in ihm!“ murmelte der Freiherr vor sich hin. „War in der Jugend schneidig, wie nur einer! Was doch Sorge und Gram aus einem Menschen machen können; kein bißchen widerstandsfähig mehr! — Gar kein Kern!“ wiederholte er abermals.

„Und nun die Frau auch so eine unirdische Erscheinung gewesen,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „wie sollte da aus dem Liliput etwas Besseres werden? Na, ein bißchen herausgemacht hat sie sich ja, aber unter Glas und Rahmen muß die ihr Leben lang. — Gut, daß es sich so schiden wird. — Wünschte nur, das kleine Ding wäre ein bißchen entgegenkommender gegen den prächtigen Kerl! Sollte da wirklich der Georg zwischen stecken, wie meine Alte meint? — Unsinn! Kinderei das! — Wird ihr Glück schon einsehen lernen, wenn sie erst etwas verständiger ist. — Na hallo! — Brauner, was fällt Dir denn ein?“ Das Letzte galt seinem Pferde, welches ganz plötzlich einen mächtigen Satz zur Seite gemacht hatte, so daß der Reiter, der die Zügel locker in der Hand gehalten, fast im Sattel schwankte.

Der Freiherr hatte, in seine Betrachtungen versenkt, das Nahen eines zweiten Reiters, dessen Hufschlag auf dem weichen Waldboden allerdings kaum hörbar gewesen, nicht bemerkt und fuhr nun erst aus seinem Sinnen auf, als sein Pferd, durch das plötzliche Herausstreiten des anderen aus dem Walde erschreckt, heftig schaute.

Aufblickend lachte er nun laut und herzlich und streckte dem Nahenden seine Hand entgegen.

„Ist das eine Art, einen alten Mann zu erschrecken?“ Es war Ernst von Wölter, der schnell sein Pferd parierte und nun mit dem Hute in der Hand den Freiherrn begrüßte. „O, bedauere unendlich, Sie erschrecken zu haben, Herr von Burgdorff. Ich war auf dem Wege zu Ihnen. Und auch Sie hätten gerade an mich gedacht? Darf ich erfahren, was es war?“

Seine Augen sahen gespannt in das Gesicht des alten Herrn. Man brauchte kein großer Menschenkenner zu sein, um nicht sofort zu bemerken, daß er ein tieferes Interesse in der harmlos klingenden Äußerung desselben vermutete.

„Nun,“ meinte dieser anscheinend gleichmütig, „dachte eben, wie wohl die Ernte bei Ihnen ausgefallen ist; besseres Wetter kann man sich nicht wünschen.“

Eine leichte Enttäuschung malte sich in den offenen Zügen des jungen Mannes. „Ach so, die Ernte — — —“

„Natürlich! Darf denn ein echter, rechter Landmann augenblicklich an etwas anderes denken?“ entgegnete der Freiherr halb ernst, halb neidend.

„Nun, dann bin ich doch noch kein echter rechter Landmann, so viel Mühe ich mir auch gebe; denn ganz anders lag mir im Sinn; wenn ich mich auch über den besonders günstigen Ausfall der diesjährigen Ernte sehr freue.“

„So, so, mein lieber, junger Freund! Und was ist es denn, was Ihre Gedanken so in Anspruch nimmt? Kann ich helfen — raten? Sie wissen doch, wie gern ich das bei Ihnen tue.“

„O, Herr von Burgdorff, Sie sind ja stets die Güte selbst gegen mich,“ murmelte der junge Mann. „Ich wollte — ich — ich weiß nicht, wie ich es einleiden soll — — —“ er stockte und verlegte sein Pferd unwillkürlich in eine schnellere Gangart. Der Freiherr folgte ihm und einige Minuten vergingen in stummem Schweigen. Dann hielt der alte Herr plötzlich sein Pferd an und zwang dadurch den andern, das gleiche zu tun.

„Sagen Sie mal, lieber Wölter, seit wann jögern Sie eigentlich, mir Ihr Vertrauen zu schenken?“ Unter dem forschenden Blick Burgdorffs zog eine dunkle Glut über das gebräunte Gesicht des jungen Mannes. Er nahm den leichten Strohhut vom Kopfe, als werde es ihm auf einmal zu heiß darunter, und strich mit der Hand über die Stirn.

„Sie haben recht, Herr von Burgdorff,“ sagte er dann,

Berlin, 16. Dezember. Ueber die Kämpfe an den flandrischen Küste bringt das „Berliner Tageblatt“ holländische Telegramme, die sich besonders auf die Beschließung von Boerne und Neuport beziehen.

Berlin, 16. Dezember. Aus Konstantinopel wird der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet, der Rhedive sei nach Wien abgereist, um dort mit den leitenden Kreisen Fühlung zu nehmen.

Wien, 15. Dezbr. (WVB.) Die Neue Freie Presse schreibt aus Konstantinopel: Mit großer Genugtuung verzeichnen die Blätter die Kundgebungen der Albanesen, welche es nach der Verkündung des Schahad als nationale und religiöse Pflicht bezeichnen, den Kampf gegen Serbien an der Seite von Oesterreich-Ungarn aufzunehmen, und die heiligen Denkmäler von Kossowo vor den Serben zu schützen. Man hofft, daß diese Stimmung dazu beitragen wird, die inneren Zwistigkeiten beizulegen, und man ist gewiß, die Vergangenheit zu vergessen und den Albanesen die Hand zu reichen, wenn sie an dem Voffengang gegen den gemeinsamen Feind teilnehmen wollen.

Wien, 15. Dezbr. (WVB.) Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Budapest zugehenden Mitteilung berichten aus Rußland dort eingetroffene Reisende, daß nicht nur die Führer der sozialistischen, sondern auch überhaupt alle radikalen Mitglieder der Duma verhaftet worden sind.

Basel, 15. Dezbr. (WVB.) Das Schweizer Handelsdepartement veröffentlicht eine Tabelle, welche zeigt, wie sehr die Einfuhr in den ersten drei Kriegsmontaten zurückging. Die Blätter weisen überzeugend nach, daß die Schweiz ihre eigenen Bedürfnisse nicht decken konnte und daß daher die Behauptung, sie bezöge Waren für andere Staaten, gänzlich unhaltbar ist. Die Tabelle weist auch darauf hin, wie schwer die schweizerische Volkswirtschaft unter den Einfuhrschwierigkeiten leide, welche bei deren Fortdauer zu Arbeitseinstellungen in den verschiedensten Industrien führen würde.

Amsterdam, 15. Dezbr. (WVB.) Wie das Handelsblad meldet, rettete der Postdampfer Oranje-Nassau zwei Personen, die in einem Wasserflugzeug auf der Nordsee angetroffen wurden.

Rotterdam, 15. Dezbr. (WVB.) Nach einer Meldung des Nieuwe Rotterdamse Courant aus Ostburg scheinen beide Armeen wieder in eine heftige Aktion gekommen zu sein. Seit heute morgen vernimmt man wieder starken Geschützdonner aus südwestlicher Richtung.

London, 15. Dezbr. (WVB.) Nach einer Meldung aus Oporto sind der Kapitän und 33 Mann von der Besatzung des bei Mindollo untergegangenen Dampfers Bogor ertrunken. Zwei Matrosen und zwei Geizer sind gerettet worden.

Rom, 15. Dezbr. (WVB.) Aus der Rede Garofalos ist noch folgende Stelle erwähnenswert. Wir können keine Feindseligkeiten gegen Nationen unternehmen, mit denen wir so lange verbündet gewesen sind, und auch nicht gegen andere Nationen, mit denen uns Bande der Rassenverwandtschaft eimen. Es ist daher nicht schön, wenn von einigen der Gedanken vertreten wird, daß Italien sich vorbehalte, in den Kampf einzutreten, um dem Besiegten den Gnadenstoß zu geben. Es ist nicht schön, wenn wir unsere Hilfe verschächern und nicht vor einem schändlichen Verrat zurückscheuen. In der Regierungserklärung hatten die Worte, die sich auf unsere Aspirationen beziehen, nicht weniger den Orient als den Occident im Auge. Trotzdem haben einige nur nach einer Richtung geblickt. Man darf hoffen, daß einige Städte, in denen man italienisch spricht, nicht immer von uns getrennt bleiben, aber das ist eine Erwägung, die wir mit anderen Nationen gemein haben. Heute ist es wünschenswert, daß die Völker national geeint bleiben. Aber der Wunsch, eine Sache zu besitzen, rechtfertigt noch nicht eine gewaltsame Aktion, sich ihrer zu bemächtigen.

Rom, 15. Dezember. (WVB.) Die Acta apostolicae sedis veröffentlicht einen Brief des Papstes an Kardinal Mercier, Erzbischof von Mecheln, in dem der Papst die schmerzvolle Lage der belgischen Nation bedauert und die Absicht, Gaben für den Peterspfennig zu sammeln, lobt, aber erklärt, daß er zugunsten der Bedürfnisse der Bevölkerung auf den Ertrag der Sammlung verzichte.

mit einem tiefen Atemzuge. „Mein Jögern ist auch nur un-männliche Verlegenheit. Schon als ich, auf Anraten meines früheren Vormundes, Rosenfelde kaufte und dadurch Ihre Nachbar wurde, kamen Sie mir in der lebenswichtigsten Weise entgegen. Sie sind sich nicht nur gleich geblieben, sondern haben sich meiner in fast väterlicher Güte angenommen.“

„Na — na — —“ wehrte der alte Herr ab. „Doch, Herr Baron! Ich war noch recht unerfahren, trotz aller landwirtschaftlichen Schulen, welche ich besucht — und nur Ihrem treuen Rat und Beistand verdanke ich so manchen Vorteil. — Ich hege eine so grenzenlose Verehrung und Hochachtung für Sie — — —“

Wieder hob der andere abwehrend die Hand; er hörte es nicht gern, wenn man ihn lobte, ihm Schmeicheleien sagte. „Lassen Sie das alles beiseite, junger Mann, und machen Sie kein Aufhebens von einer Sache, die ganz selbstverständlich ist. Wenn man so an dreißig Jahre mit Lust und Liebe Landwirt gespielt und stets die Augen hübsch offen hält, kommt die Erfahrung ganz von selbst, und ebenso selbstverständlich ist es, wenn man dann einem jungen Anfänger, bei dem man gleich erkennt, daß er die Sache ernst erfährt, mit den gesammelten Erfahrungen zur Seite steht. Und nun frei heraus mit der Sprache, wo sitzt der Druck? — Hier oder dort?“ Dabei tippte er mit seiner Meigerte erst auf die Stirn seines jungen Begleiters, dann nach der Gegend des Herzens.

Wölter lachte. „Sie treffen doch immer gleich das rechte, Herr von Burgdorff. — Ja, dieses Mal ist es eine Herzensangelegenheit, welche mich zu Ihnen führt. Doch zuvor die Frage, wie sieht es mit dem Befinden des Herrn von Kroned aus?“

Der Freiherr zuckte die Achseln, ein sorgenvoller Ausdruck stieg in sein Gesicht. „Werde selbst nicht flug daraus befürchte, unser Doktor auch nicht. Immer dieselbe Befürchtung, daß er nicht dächte, daß dadurch die krankhafte trübe Stimmung meines Freundes noch gesteigert würde.“

„Also nicht besser! Das ist höchst betäubend.“

„Dann komme ich nun auch zu Ihnen, obgleich ich mich richtiger an Herrn von Kroned wenden müßte.“ Er wendete sich zu dem voll seinem Begleiter zu. „Herr Baron, meine Liebe zu Ihnen von Kroned ist Ihnen wohl nicht verborgen geblieben?“

„Also doch!“ — „Nein, lieber Freund, durchaus nicht!“

Fortsetzung folgt.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 16. Dezember 1914.

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 95, 96, 97 und 98. Referent Wilhelm Stein II. Schönbach gefallen; Referent Adolf Engert-Dillenburg gefallen; Referent Richard Weber-Fellerbühl leicht verwundet, bei der Truppe; Pionier Karl Damm-Herborn gefallen; Gefreiter Gustav Gail-Allendorf schwer verwundet; Wehrmann Paul Seulberger-Dillenburg leicht verwundet; Musketier Gustav Horch-Menzenbach in Gefangenschaft; Soldat Emil Hermann-Weidelbach leicht verwundet; Wehrmann Karl Stiehl-Haiger vermisst; Grenadier Emil Weyel-Mademülen gefallen; Referent Josef Steininger-Herborn schwer verwundet; Kriegsfreiwilliger Franz Möbus-Oberscheld gefallen.

Genau 50 Gramm! Zahlreiche Absender von Feldpostsendungen, die bis zum Gewicht von 50 Gramm portofrei befördert werden, sind der Ansicht, daß auch bei diesen Sendungen gerade so wie bei den portopflichtigen Sendungen ein Uebergewicht bis zu 10 Prozent des Höchstgewichtes zulässig ist. Eine postalische Bekanntmachung klärt darüber auf, daß diese Ansicht falsch ist, und daß alle nicht frankierten Feldpostsendungen über genau 50 Gramm Schwere zwecks nachträglicher Frankierung den Absendern zurückgegeben werden. Der Postverwaltung entsteht durch die falsche Auffassung des Publikums infolge Nachwiegens und Rückgabe der Sendungen eine unnötige Belastung, die man ihr doch ersparen sollte.

Die Ziehung der Gießener Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie findet am 21. Dezember d. Js. im Saale des Hotel Schütz statt. Die Ziehung ist öffentlich und beginnt um 8 Uhr morgens unter Aufsicht der Polizeibehörde.

Lesestunden im Schützengraben. Von allen Liebesgaben, die unsere Feldgrauen erhalten, sind vielen die ihnen zugesandten Bücher und Zeitungen am willkommensten. Manche größere und kleinere Lesegemeinschaft bildet sich da in den Feldbefestigungen unmittelbar vor den feindlichen Geschossen, und wer wollte bezweifeln, daß ein gutes Buch, ein Zeitungsartikel, ein Gedicht oder Lied die Lebensgeister wieder erweckt und unsere Tapferen zu weiterem Ausdauern stärkt. In den Schützengräben liegt der Arbeiter mit dem Dr. phil. Schulter an Schulter. Nirgends führt das Leben so wieder so nah zusammen, wie hier. Ein Musketier Dr. L. schreibt der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die seit Beginn des Krieges 43 803 Bücher und 40 086 Bände und Hefte von Zeitschriften in größeren Sendungen an Lazarette, Stappen und Truppenlager und in kleineren Paketen an einzelne Krieger versandt hat und fortgesetzt weiter versendet: „Zu dritt sitzen wir hier in einer Deckung. Die Freude über die Sendung können Sie sich gar nicht denken. Man schaut gleich wieder anders in die Welt, die hier so trostlos, schmutzig, zerstört und schal erscheint, wenn der Geist sich am besten deutschen Geist einmal wieder erfrischt hat.“ Ein Lehrer teilt von der ostpreussischen Front mit, daß er Reuterlesestunden abhalte, Kriegsberichte vorlese und die Ereignisse an der Hand von Kriegskarten erkläre und dabei eine dankbare, aufmerksame Zuhörerschaft finde. Ein Obermatrose ist außer sich vor Freude, daß er Keller, Storm, Ferdinand Meyer und Raabe für seine Kameraden erhalten hat. Der Bedarf an Büchern ist aber noch an vielen Stellen sehr groß. Der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Geschäftsstelle: Berlin, NW 52, Lüneburger Str. 21) ist deswegen die weitere Zusendung von Büchern und Geldmitteln sehr willkommen.

Aus Oberhessen, 15. Dezember. (Die Jagd nach dem — Petroleum.) Kein Verbrauchsartikel ist augenblicklich mehr begehrter als das Petroleum, besonders da, wozu noch keine elektrische Ueberland-Zentrale ihr Kabel geführt hat. In diesen Orten kennt man die gegenwärtigen „Lichtmote“ nicht. Wo aber das Petroleum, das bewährte Leuchtmittel, ist, sind die Leute in einer nichts weniger als beneidenswerten Lage. Der Petroleumwagen hat sein Erscheinen eingestellt, beim Dorfsträßer feiert die Petroleumpumpe schon seit Wochen, und um des Stearinlichts ungesellige Flamme sammeln sich die Hausbewohner. Neulich durchfuhr ein Petroleumwagen das Wüddinger Land. Es war ein Ereignis. Zu hunderten strömte die Bevölkerung mit Behältern herbei; jeder wollte das kostbare Maß in großen Mengen haben. Doch der Delmann war unerbittlich. Nicht mehr als ein Liter verzapfte er jedesmal. „In einer Woche gibt's wieder nass!“ — In einer Woche! Bis dahin heißt's abermals tagelang die größte Sparsamkeit üben oder im Dunkeln sitzen. Und wie wird's erst im Hochwinter werden. Noch nie schätzte man das Petroleum so sehr als heute, da es mit hoher Münze aufgewogen wird.

Diez, 14. Dezbr. Heute morgen 1/29 Uhr wurde ein Meteor beobachtet, das in der Richtung von Osten nach Westen über den Hain ungefähr 5 Meter hoch hingog. Die Feuerfugel hatte die Größe einer Faust. Daran schloß sich ein Schweif von ungefähr 8 Meter, bestehend aus lauter kleinen Feuerfugeln.

Gießen, 13. Dezbr. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mark; Hühnerier 1 Stück 13—14 Pfennig.

Friedberg, 14. Dezember. Wegen der immer mehr um sich greifenden Maul- und Klauenseuche im Kreise Friedberg wurde der für den 17. Dezember angesetzte Markt in Friedberg verboten.

Frankfurt a. M., 14. Dezember. (Liesen-Auto-mobilhalle.) In der verlängerten Güttelestraße gegenüber dem Güttelehof hat man mit dem Bau einer Halle für Kraftwagen begonnen, die an Umfang wohl alle bisher in Deutschland bestehenden übertreffen dürfte. Die Hallenräume werden einen Flächenraum von rund 8000 Quadratmetern bedecken und Platz für mehr als 700 Kraftwagen bieten. Die Arbeiten werden bereit beschleunigt, daß schon in wenigen Wochen die Fertigstellung der Halle zu erwarten ist.

Sanau, 15. Dezember. In dem Vierteljahr vom 1. August bis Ende Oktober wurden bei der städtischen

Sparkasse 316 000 Mark mehr eingezahlt als abgehoben. Hierbei sind die Zahlungen für die Kriegsanleihe nicht mit eingerechnet. Gewiß ein erfreulicher Beweis für die gesunde wirtschaftliche Lage des Volkes.

Aus dem Reiche.

König Ludwig von Bayern und die Turner. Sonntag vormittag brachten die von verschiedenen Turnvereinen Münchens gebildeten Landsturnturner-Regen dem König vor dem Wittelsbacher Palais eine Huldigung dar. Nachdem der König die Front der rund 1600 Mann umfassenden vier Kompagnien abgesehen hatte, richtete der Führer der Landsturnturner Oberst J. D. Spindler eine Ansprache an den König, welche mit begeisterten Hurrarufen auf den Landesfürsten endete. Nach der von den Turnern unter Musikbegleitung gesungenen Königshymne begrüßte der König die Landsturnmänner mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Der Gedanke, der zur Errichtung von Landsturnturnerregimenten geführt hat, gründet sich auf die feste Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, den schweren Kampf, den unsere Feinde uns aufgezwungen, mit allen Mitteln durchzuführen bis zum glücklichen Ende. Die Zeit ist ernst und schwer; es ist aber auch eine ruhmreiche Zeit, denn wo immer im Osten und Westen und auf allen Ozeanen Deutsche gekämpft haben, haben sie sich mit Ehre und Ruhm bedeckt. Eine ganz besondere Freude ist es mir zu hören, daß überall speziell die Bayern den guten Ruf, den sie seit tausend Jahren haben, auf das glänzendste bewahren. Es ist möglich, daß auch Sie noch berufen werden, vor den Feind zu kommen. Es ist daher eine schöne Tat, daß Sie, die Sie bis jetzt noch nicht zum Dienst unter der Fahne berufen waren, sich zusammengefunden haben, um sich freiwillig vorzubereiten auf die Stunde, in der nach an weitere Kreise der Ruf zu den Fahnen ergehen kann. Es freut mich, daß das alle Turnwesen, das in schwerer Zeit gegründet worden ist — und ich muß es zu meinem Bedauern sagen, in den letzten Jahren durch den übertriebenen Sport, der nicht aus Deutschland kommt, immer mehr in den Hintergrund gedrängt zu werden scheint — wiederauflebt, und daß die Turner, wie sie in den ersten Zeiten der Turnerei und in allen Zeiten ihren Mann gestellt haben, auch jetzt sich bereit finden, mit Freude in den Dienst des Vaterlandes zu treten. Es ist ein schwerer Kampf, den wir führen. Wir führen ihn nahezu gegen die ganze Welt. Aber alle deutschen Fürsten und Seine Majestät der Kaiser an der Spitze und das ganze deutsche Volk ohne Unterschied des Standes, der Religion, der Parteien, von reich und arm sind aufgestanden und kämpfen für das Vaterland. Schwer sind die Blatopfer, die der gewaltige Kampf dem deutschen Volk schon auferlegt hat, aber sie sollen nicht umsonst dargebracht sein. Sie festigen unseren Willen, durchzuhalten bis zur Erreichung eines Zieles, das solcher Opfer wert ist. Dieses Ziel kann nur ein Friede sein, der uns sichere dauernde Gewähr dafür verschafft, daß das deutsche Volk wieder ungehindert von fremder Mißgunst weiterarbeiten kann an seiner wirtschaftlichen Erhaltung und an der Pflege kultureller Güter. Damit Gott beschützt.“

Nach dem Vorbeimarsch der Landsturnturner ließ sich der König von Leutnant Grafen Moy vom Infanterie-Regiment die Führer der verschiedenen Turnereien vorstellen und unterhielt sich mit jedem in freundlichen Worten.

Ueber die Verbindung mit deutschen Gefangenen in Rußland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf ließ vor einigen Wochen bekanntgeben, daß Anfragen bezüglich solcher Personen, die vermutlich in russische Gefangenschaft geraten sind, nicht mehr nach Genf, sondern an das Dänische Komitee des Roten Kreuzes in Kopenhagen zu richten seien. Dieses Komitee hat daraufhin aus Deutschland zahlreiche Anträge bezüglich Inhaftierung von Nachforschungen, Auszahlung von Geldern und Weiterbeförderung von Briefen erhalten und erledigt. Jetzt ist ihm jedoch aus Petersburg die amtliche Nachricht zugegangen, daß ihm keine weiteren Auskünfte über deutsche Kriegsgefangene erteilt werden könnten, da die offiziellen russischen Gefangenenslisten dem Zentralkomitee des Preussischen Bundesvereins vom Roten Kreuz in Berlin direkt übermittelt würden; auch kann das Dänische Komitee die Ueberweisung von Geldern an deutsche Kriegsgefangene in Rußland nicht mehr übermitteln, nachdem die russische Regierung die Auszahlung von Geldern an Kriegsgefangene allgemein untersagt hat. Das Kopenhagener Komitee kann sich daher gegenwärtig nur mit der Vermittlung des Briefverkehrs zwischen den Kriegsgefangenen (soweit ihr Aufenthalt bekannt ist) und ihren Angehörigen in Deutschland befassen.

Weihnachtsgaben an die Front. Planmäßige Weihnachtsgänge, wie sie für die Armeen im Westen infolge Erlasses des Generalquartiermeisters aus den von den Abnahmestellen gelieferten Waggons bei den Sammelstationen zusammengestellt worden sind, gelangten am Sonnabend auf allen Linien zur Abfertigung. Weitere Weihnachtsgänge folgen in den nächsten Tagen. Die Zuführung der Gaben zu den Truppen ist von den zuständigen Militärbehörden vorbereitet. Betreffs der Versorgung der Armeen im Osten werden in der nächsten Zeit die gleichen Maßnahmen getroffen. Einkieferung weiterer Weihnachtsgaben an die Abnahmestellen zur allgemeinen Verwendung ist auch jetzt noch dringend erwünscht.

Anfall eines Lazarettzuges. Die königliche Eisenbahndirektion München teilt mit: „Am 11. Dezember abends ist ein von Saarbrücken kommender und nach Karlsruhe bestimmter, mit 260 Berwundeten besetzter Lazarettzug in der Station Rohrbach bei St. Ingbert auf den im dritten Gleis stehenden Güterzug 2838 aufgefahren. Beide Lokomotiven des Lazarettzuges sowie eine hinter der Lokomotive laufende Heizwagen und zwei Wagen am hinteren Ende des Lazarettzuges sind dabei entgleist. Vier Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer der Vorpannlokomotive des Lazarettzuges wurde leicht verletzt. Sonst sind keine Verletzungen eingetreten. Die Ursache ist noch nicht endgültig festgestellt. Die Insassen des Lazarettzuges wurden in einen später eingetroffenen, leer zum Kriegsschauplatz fahrenden Lazarettzug umquartiert und sodann auf Lazarette der Strecke Rohrbach-Homburg-Neutirchen verteilt.“

Die Rheinische Mission in Barmen hat die Nachricht erhalten, daß ihre Missionare Feige aus Sarepta-Kapland und Laas aus Haderigbüsch, sowie der dortige deutsche Pastor Coerper mit Frau und zwei Kindern von den Engländern in das Gefangenenslager nach Pieter-Mariburg gebracht worden sind, außerdem noch drei deutsche Missionare. Von der Berliner Mission sind die Missionare Zimmermann, Manze, Jurkat und Jaedel als Gefangene nach Prätoria abgeführt, wo auch die Pastoren Wagner-Kapstadt und Dr. Victor-Prätoria gefangengehalten werden. Die südafrikanische Regierung, die anfangs den Missionaren gegenüber milde verfuhr, ist also nach dem Bureaufalland rücksichtslos vorgegangen.

„Für einen, der kein Mudding mehr hat.“ Wie überall im Deutschen Reiche hat auch in Bismar eine umfangreiche Liebestätigkeit eingesetzt, um unsere Soldaten

mit Weihnachtspaketen zu erfreuen. Da viele Söhne Bismars bei der kaiserlichen Marine dienen, unternahm es der Marineverein in Bismar, für diese Pakete zu sammeln. Von verschiedenen Seiten war darum gebeten worden, für die Mannschaften der Schiffe, auf denen sich Bismarer befinden, eine Sammlung von Musikinstrumenten zusammenzubringen, damit die Besatzung bei dem langweiligen, aber doch äußerst anstrengenden Wachtdienst sich mitunter eine kleine musikalische Unterhaltung leisten könne. Der fröhlichen Aufforderung des Marinevereins ist in dem gewünschten Umfang auch entsprochen worden. Daneben sind aber auch eine Reihe anderer Liebesgaben eingegangen, die zum Teil mit ganz bestimmten Anweisungen der Stifter, wer die Pakete empfangen soll, versehen waren. Besondere Rührung erweckte bei der Sammelstelle eine Sendung von sechs Paketen. Sie waren von einer Dame eingegangen, die jedem der Pakete die Bestimmung zugefügt hatte: „Für einen, der kein Mudding mehr hat.“ — Es wird manchen Tapferen zur See und zu Lande geben, für den kein Mutterherz mehr ein paar Gaben der Liebe zum Weihnachtsfest hinausgeschicken konnte. Schade darum, daß der herzenswarme Gedanke der Spenderin erst so spät öffentlich bekannt wurde; er hätte gewiß viele Nachahmer gefunden.

Aus dem Gerichtssaal.

Liebesgabenräuber. Der Unteroffizier Reihmann, bisher Schutzmann in Zeulenroda, der in zahlreichen Fällen Liebesgabenpakete geplündert hat, wurde vom Kriegsgericht Erfurt zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. — Der achtzehnjährige Tischlergehilfe Fritz Jaensch, der ausliefersweise bei der Postdirektion Frankfurt a. O. tätig war, unterschlug zahlreiche Feldpostsendungen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Französisches Pulver. Der „Matin“ meldet: In Bourges hat in den Werkstätten der Feuerwerferschule eine Explosion stattgefunden, bei der es mehrere Schwerverletzte gegeben hat. — Die Franzosen erleben öfter einmal Unannehmlichkeiten mit ihrem Pulver.

Das Elend in Serbien. Die „Times“, also eine unverdächtige Quelle, veröffentlicht einen Brief einer serbischen Pflegerin, in dem das Elend in Serbien als geradezu schrecklich geschildert wird. Die Verwundeten liegen überall herum, selbst auf den Straßen. Scharen von Flüchtlingen kommen von den nördlichen Distrikten. Die Depots des Roten Kreuzes werden von Hungernden belagert. Tausende warten auf die versprochene Hilfe vom Ausland. Die Geschäftsleute sind bankrott. Niemand hat Geld. Es gibt Orte, in denen nicht ein einziger Einwohner sich satt essen kann. — Das alles haben die Serben ihrer ruhmlosen Regierung und den russischen Kriegsheern zu danken.

Die Verbreitung der deutschen Sprache in China. Die Frage, wieviel Schüler in der chinesischen Provinz Schantung, die das Hinterland von Deutsch-Kiautschou bildet, auf staatlich anerkannten Schulen in der deutschen Sprache unterrichtet werden, ist jetzt auf Grund von amtlichen Erhebungen beantwortet worden. Danach lernen 889 Schüler Deutsch, d. h. 141 mehr als im vorigen Jahre. Weitere Schölinge der Militärschule in Tsingtau werden ebenfalls im Deutschen ausgebildet. Damit wird allerdings die Zahl der Englisch lernenden Chinesen bei weitem nicht erreicht, denn sie beläuft sich auf 2449. Das Englische überflügelt somit sogar das Japanische, denn nur 505 Schüler gegen 656 im vergangenen Jahr treiben Japanisch. Sehr geringes Interesse genießt das Französische. Für dieses Fach sind nur 38 Schüler eingeschrieben. Das Interesse für die deutsche Sprache ist durch die neue deutsch-chinesische Hochschule in Tsingtau besonders gefördert worden.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolffs Telegraphenbüro in Berlin.)

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Dezbr., vormittags. (Amtlich.) Im Westen suchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch das Feuer seiner Schiffe von der See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen. 450 Franzosen wurden gefangen genommen. Aus der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zähe gehaltenen Höhe westlich Sennheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewonnen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Wolff-Büro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Anzeigen.

Verpachtung.

Das in früheren Jahren als Bierkeller benutzte Gewölbe — die sog. Löwengrube — unter der hiesigen katholischen Schlossruine soll Freitag, den 18. Dezember d. J. vormittags 10 Uhr auf die Zeit vom 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1933 (18 Jahre) in dem Geschäftszimmer des Domänenrentamts öffentlich verpachtet werden.

Dillenburg, den 16. Dezember 1914.

Königliches Domänenrentamt.

Die Kriegsergebnisse im November.

IV.

25. November. In Gegend St. Hilaire - Souain (Nordfrankreich) wird ein mit starken Kräften angelegter Angriff unter großen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Bei Apremont östlich St. Mihiel werden französische Angriffe von den Unsrigen erfolgreich abgewiesen.

Bei Sheerneck (am Südufer der Themse-Mündung) liegt das englische Linienschiff „Bulwark“ (Bollwerk) in die Luft; von der etwa 800 Mann starken Besatzung können nur 14 Mann gerettet werden.

Weitere starke russische Streitkräfte drängen gegen Lodz vor, doch wurden ihre Angriffe überall abgewiesen.

In den vom preussischen General von Madensen geleiteten Kämpfen bei Lodz und Lowitz haben die Russen etwa 40 000 unverwundete Gefangene, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre und 30 unbrauchbar gemachte Geschütze verloren.

Die österreichisch-ungarischen Truppen stürmen die starke serbische Stellung bei Lazarevatz, das Zentrum der serbischen Front, erbeuten dabei 1200 Mann und reichliches Geschütz- und Munitionsmaterial. Belgrad gilt als schwer bedroht. — Deftlich Vig nehmen sie drei Höhen und machen 300 Serben zu Gefangenen.

26. November. In den Argonnen weitere Fortschritte.

Japan tritt die „eroberten“ deutschen Südsee-Inseln an den australischen Staatenbund ab.

27. November. Im Walde nordwestlich Apremont und in den Vogesen werden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengräben entzissen.

Die Deutschen beschließen erneut Coiffons.

Bei Lowitz greifen unsere Truppen erneut an. —

Starke Angriffe der Russen westlich Nowo Radomst werden abgewiesen.

28. November. Südöstlich Opatowitz und westlich Gens scheitern Angriffsversuche des Gegners.

In der Nähe des französischen Kriegs- und Handels-hafens Be Havre werden die englischen Handelsdampfer „Malachite“ und „Primo“ von deutschen Unterseebooten versenkt.

Rechts der Weichsel ist die Lage unverändert. — In der Gegend von Lodz werden russische Vorstöße abgewiesen; darauf eingeleitete Gegenangriffe sind erfolgreich.

Generaloberst von Hindenburg, der erfolgreiche Führer des Ostheeres, zum Generalfeldmarschall ernannt; sein Generalstabschef v. Ludendorff zum Generalleutnant. —

Der bisherige Generalgouverneur für das okkupierte Belgien, Generalfeldmarschall v. d. Goltz, ins türkische Hauptquartier berufen; sein Nachfolger wird General v. Bissing.

Die Hauptstadt der Bulowina, Czernowitz, zum zweitenmal von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt.

In Russland werden acht Klassen „Reichswehr“ (Landsturm) aufgegeben.

29. November. Der Kaiser trifft auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein.

An der ostpreussischen Grenze misglückt ein Ueberfallsversuch starker russischer Kräfte auf Befestigungen östlich Dirschau unter schweren Verlusten; der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 600 Mann, gefangen.

In Gegend östlich Lodz werden die dort gegen die rechte Flanke und den Rücken der russischen Streitkräfte erfolgreich im Kampfe stehenden Teile deutscher Truppen plötzlich durch starke, von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht, machen aber angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes fecht und schlagen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring, wobei sie noch 12 000 gefangene Russen und 25 Geschütze mitbringen, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen.

Südlich der Weichsel führten die deutschen Gegenangriffe vom 28. d. M. zu bedeutenden Erfolgen; 18 Geschütze und 4500 Gefangene erbeutet.

30. November. In Nordpolen, südlich der Weichsel, steigerte sich die Kriegsbeute in Ausnutzung der Erfolge der vorhergehenden Tage. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich um etwa 9500, die der erbeuteten Geschütze um 18; außerdem wurden 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen genommen.

In den Karpathen werden die Russen bei Hommona geschlagen und verlieren 1500 Gefangene.

Die in Serbien operierenden österreichisch-ungarischen Truppen nehmen in siegreichen Gefechten östlich des Lip-Flusses 1245 Serben gefangen.

Englische Meldungen bestätigen die Sperrung des Suez-Kanals durch die Türken.

Aus Groß-Berlin.

Ein Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen ist am 13. Dezember in Berlin ins Leben getreten und hat seine Gründung dem Herrn Reichskanzler angezeigt. — Die Gewerkschaften und Arbeitervereine aller Richtungen, die großen Verbände der Konsumvereine und die meisten Privatangestelltenverbände, die größten Beamtenorganisationen haben bereits ihren Beitritt erklärt. Es gehören dem Kriegsausschuss außerdem auch an das Bureau für Sozialpolitik, der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, der Deutsche Käuferbund, der Bund Deutscher Frauen-Vereine. Schon heute stehen hinter der Bewegung Verbände mit über sechs Millionen Mitgliedern, die mit ihren Angehörigen mindestens 15 Millionen Konsumenten darstellen. — Als nächste Aufgabe hat sich der Ausschuss gesetzt: Eine Sammel- und Auskunftsstelle für alle Fragen der Volksernährung und des Massenbedarfs zu errichten, die Konsumenten aufzuklären und zu einem vernünftigen Verbrauch aller Vorräte zu veranlassen, den Behörden, Parlamenten und der Öffentlichkeit gegenüber als sachverständige Vertretung der Konsumenten tätig zu sein, gegen ungerechtfertigte Preistreibereien sowie gegen Kriegswucher in jeder Form aufzutreten. — Die vorläufige Adresse des „Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen“ ist: Berlin W 30, Rollendorfstraße 29/30, II.

Während des Gottesdienstes im Amt gestorben.

Rabbiner Dr. Moritz Levin, der Prediger der Jüdischen Reformgemeinde in der Johannisstraße zu Berlin, ist am Sonnabend während des Gottesdienstes mitten in der Predigt vom Herzschlag getroffen worden. Der 72jährige „eifrige“ hatte in seine Predigt eine temperamentvolle Betrachtung über den Verleumdungsseidzug unserer Feinde eingeschoben und sprach gerade mit besonderer Erregung über England, als er plötzlich zu Boden stürzte. Er war sofort tot. Dr. Levin war seit mehr als 30 Jahren als Rabbiner an der Reformgemeinde tätig.

Im Jersinn. In ihrer in der Mendelssohnstraße zu Berlin befindlichen Wohnung tötete in einem Anfall von Jersinn die Frau des Speditionsarbeiters Paulke ihre drei Kinder im Alter von 8 bis zu 2 Jahren und verlor sich

dann selbst schwer durch Messerstiche. Die Frau, die mit ihrem Manne in durchaus glücklicher Ehe lebte, hatte bereits seit einiger Zeit Spuren großer Niedergeschlagenheit gezeigt, so daß der Mann beabsichtigte, einen Nervenarzt zu Rate zu ziehen. Durch die Tat der Unglücklichen, die als Polizeigeisane in die Charité gebracht wurde, wurde die Absicht des Ehemannes vereitelt.

Aus aller Welt.

Kein Ausbruch in einem deutschen Gefangenenlager in England. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge ist von einer neutralen Macht folgendes mitgeteilt worden: „In der kürzlich in der englischen Presse verbreiteten Meldung, daß im Konzentrationslager für die deutschen Kriegsgefangenen in Lancaster ein Aufruhr ausgebrochen sei, wobei die Wachmannschaften einen von den Gefangenen getötet und mehrere andere verwundet haben sollten, ist jetzt ein von amtlicher englischer Seite bestätigtes Dementi veröffentlicht worden; danach ist an der ganzen Meldung kein wahres Wort.“ (W. L. B.)

Türkische Liebesgaben an die deutsche und österreichisch-ungarische Front. „Terdichuman-i-Hakikat“ zufolge bereitet das osmanische Landesverteidigungs-komitee die Sendung von zwei Millionen Paketen Tabak an die österreichisch-ungarische und an die deutsche Armee vor. Auf den Paketen werden die österreichische, die ungarische, die deutsche und die osmanische Fahne, einander kreuzend, dargestellt sein. — Auch das Komitee der nationalen Verteidigung plant, zur Zeit des Weihnachtsfestes Zigaretten an das deutsche und das österreichisch-ungarische Heer zu schicken.

Ein deutscher Dampfer von Holland beschlagnahmt. Die „Berlingische Tidende“ meldet aus Rotterdam: Der deutsche Dampfer „Delia“, der Reptunlinie gehörig, dessen Maschinen in Antwerpen unbrauchbar gemacht worden waren, kam mit Hilfe eines Schleppdampfers nach der Scheldemündung und wurde von holländischen Kriegsschiffen interniert.

Dampferuntergang. Der holländische Dampfer „Pogas“ ist Sonntag vormittag nahe Mindello untergegangen. Vierundzwanzig Personen ertranken, vier wurden gerettet.

Marktbericht.

Frankfurt, 14. Dezbr. Per 100 Pfd. Lebendgewicht.

Ochsen	1. Qual. Mk. 52—56
	2. „ „ 47—50
Bullen	1. „ „ 47—50
	2. „ „ 44—46
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 48—52
	2. „ „ 43—47
Kälber	1. „ „ 44—48
	2. „ „ 38—42
Lamm	1. „ „ 40
	2. „ „ 29
Schweine	1. „ „ 57½—60
	2. „ „ 58—61

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.
Weizen Mk. 27.50	Roggen Mk. 23.50	
Gerste „ —	Hafer „ 22.10	

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mk. 7.00—8.00	
do. im Detailverf. „ „ „ 8.00—9.00	

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt

vom 14. Dezbr. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mk. 16.50
Feine „	16.25
Roggenkleie	16.25
Viertreiber	19.75—20.00
Reismehl	19.50
Palmsamen	20.50—20.75
Kostlosamen	22.50—23.00
Erbsensamen	23.50—24.00
Leinmehl	25.75—26.00
Futtergerste	22.10
Trockenschnitzel	13.25—13.50
Neue Campagne	—
Ia. Fischfüttermehl	31.00
Mais	—

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Franksfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sack, soweit nichts anderes vermerkt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An den letzten 6 Wochentagen vor Weihnachten, also am 18., 19., 21., 22., 23. und 24. ds. Mts., ist eine Verlängerung der Verkaufszeit bis abends 10 Uhr gestattet.

Herborn, den 15. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Die gestrige Holzversteigerung ist genehmigt worden. Die Ueberweisung an die Käufer wird am Freitag, den 18. ds. Mts. erfolgen.

Herborn, den 15. Dezember 1914.

Der Magistrat: Birkenbahl.

Diesjenigen, welche uns irgendwelche Gaben an Kleidungsstücken, Gebäck oder sonstige Sachen für die Weihnachtsbescherung der Kinder der einberufenen Krieger zur Verfügung stellen wollen, werden hiermit gebeten, dieses

bis spätestens zum 20. d. Mts. abends

bei Frau Apollo Kneip Wwe., Kaiserstraße Nr. 30, abgeben lassen zu wollen.

Herborn, den 15. Dezember 1914.

Namens des Fürsorge-Ausschusses:

Birkenbahl, Bürgermeister.

Praktische Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl!

:- Großes Lager in Spielwaren :-

aller Art, wie

Dampfmaschinen, Eisenbahnen mit und ohne elektrischen Antrieb, Trans-missionen und Modelle, Kinos, Autos zum Aufziehen u. s. w. äußerst billig!

5 Prozent Rabatt!

Frau L. Schaffer, Herborn

Hauptstraße 16.

E. Magnus, Herborn

Pianos

aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vortreffliche Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger) Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einschluss der Kriegsgefahr;

bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Dillenburg. Donnerstag, den 17. Dezember 1914

Wich- und Krammarkt

(sogenannter Weihnachtsmarkt).

„Der Reichsbote“.

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist die verbreitetste konservative Zeitung des Deutschen Reiches.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft, sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer großen modernen Zeitung gehört: Leitartikel, politische Tages-übersicht, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst, Provinzial- und Berliner Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Karten, Börsen-, Produkten- und Marktberichte, einen täglichen Kur-zettel und die ständigen Abteilungen: Soziales, Meer und Flotte und Literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, das Sonntagsblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen), das tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen und Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Auf-sätzen, Schach- und Rätseldeck usw.), der hand- und landwirtschaftliche Ratgeber und die Verlosungslisten.

„Der Reichsbote“ kostet bei 13 mal wöchentlichem Erscheinen vierteljährlich 5,50 Mk., monatlich 1,84 Mk.

Für freie Zustellung ins Haus berechnet die Post 72 Pfg. für das Vierteljahr oder 24 Pfg. für den Monat.

Unter Bezugnahme auf diese Anzeige liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“

5. m. b. H.

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 36/37.



Steckenpferd-Seife

die beste Lössmilch-Seife für saure, weiße Haut und blendend schönen Teint. 50 Pfg. Ferner: mod. „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und lammweich. 50 Pfg. bei

Amts-Apotheke; H. Richter; Jul. Weicker; H. Jüngst in Dillenburg.

Hand- und Maschinen-Formen

für Grauguss gesucht. Dauernde Arbeit! Verdienst bei guten Leistungen 36—45 Mark.

Gustav Schubels

Schwelm b. Elberfeld.

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Herborn.